Predigt in Kleinsteinbach am 26. Juli 2015
8. Sonntag nach Trinitatis: „Früchte des Geistes"

Liebe Gemeinde,
unser Predigttext für den heutigen Sonntag gehört zum Herzstück der Botschaft Jesu, zur Bergpredigt. Es ist ein machtvolles Wort. Christen und Nichtchristen haben sich von diesen Worten inspirieren lassen. Martin Luther King, der amerikanische Pfarrer und Bürgerrechtler, erwartete seinen Mitstreitern im Kampf gegen die Diskriminierung von Schwarzen, jeden Tag von neuem die Bergpredigt zu lesen. Mahatma Gandhi hat die Bergpredigt als Grundlage seines gewaltlosen Freiheitskampfes für Indien genommen. Eindringlich rät er, ein Hindu, ehrfürchtig die Lehre Jesu zu studieren. Genau das wollen wir jetzt tun: Ehrfürchtig die Lehre Jesu studieren. Ich lese Worte aus der Bergpredigt, Mt 5, Vers 13-16:

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.
14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.
15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.
16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
Ihr seid das Licht der Welt! Ihr seid das Salz der Erde! Großartig, oder? Ganz klar und ohne Einschränkungen spricht Jesus das seinen Jüngern und dem Volk zu und mit ihnen auch uns. Ein Zuspruch ohne Wenn und Aber. Nicht: Ihr sollt das Licht der Welt sein, oder: Wenn Ihr Euch genug anstrengt, dann könnt ihr das werden. Nein: Ihr seid das Licht der Welt! Ihr seid das Salz der Erde! Das ist unsere Bestimmung, das, wozu wir auf der Welt sind. Jesus spricht uns so an, damit wir uns unseres Wesens, unserer Fähigkeiten bewusst werden.
Wie Sie vielleicht wissen, arbeite ich an zwei Schulen in Karlsruhe als Pfarrerin im Schuldienst. Eine davon ist speziell auf Hochbegabte ausgerichtet, weshalb ich mich mit diesem Thema eingehender befasst habe. In der Forschung zur Hochbegabung geht man davon aus, dass Begabung u. a. auch durch Zuspruch entsteht: Dadurch, dass einem etwas zugetraut wird, man von anderen als begabt gesehen und angesprochen wird.
Wer mit Kindern zu tun hat, kennt das vielleicht: Da ist ein kleines Kind, das gerade laufen gelernt hat, vielleicht anderthalb Jahre alt, oben auf einer steilen Treppe. Als Erwachsener denkst Du: „Wenn das mal gut geht…". Aber du sagst: „Die steile Treppe kommst Du schon runter? Das ist aber toll. Du bist ja schon groß!" und siehe da, das Kind meistert sehr wahrscheinlich die Herausforderung – viel eher jedenfalls, als wenn man es mit ängstlichen Worten verunsichert hätte. Denn Worte können Wirklichkeit schaffen. Unsere Worte – um wieviel mehr aber Gottes Worte! Schon am Anfang der Bibel, in der Schöpfung, hören wir davon: Gott spricht – und es wird. Gottes Worte schaffen Realität. Er ist der Schöpfer aller Dinge – auf sein Wort können wir uns verlassen. Es steht also ohne Wenn und Aber im Raum: Wir sind das Licht der Welt und das Salz der Erde. So ist das.
Es ist ganz wichtig, dass wir das einsehen, dass wir verstehen, wer wir in Jesu Augen sind. Denn auf uns kommt es an.
Wenn wir einmal anschauen, was beide Bilder gemeinsam haben, das Licht und das Salz, dann ist für mich zunächst einmal deutlich: Ohne geht es nicht. Ohne Licht gäbe es kein Leben, keine Pflanzen, keine Nahrung, kein Sehen. Ohne Salz könnte unser Herz nicht schlagen, alle Nerven wären lahm gelegt, Blutzirkulation, Stoffwechsel, Muskeltätigkeit und Verdauung wären unmöglich. Wenn Jesus uns also als Licht der Welt und Salz der

Erde anspricht, dann sagt er: Ohne Euch geht es nicht. Auf Euch kommt es an. Auf Dich. Auf jeden einzelnen.
Was für ein Zuspruch in unsere Welt, in der sich so viele überflüssig vorkommen! Ich denke an ganz junge Menschen, die in der Schule gemobbt werden. An Jugendliche besonders ist Südeuropa, aber auch bei uns, die keinen Ausbildungsplatz und keine Arbeit finden. An Berufstätige, die erleben, dass sie nicht wertgeschätzt werden, sondern beliebig ausgetauscht werden, wenn sie nicht funktionieren. An alte Menschen, die Angst haben, ihren Angehörigen zur Last zu fallen. Die Botschaft unserer Welt lautet oft: Dich brauchen wir nicht. Gottes Botschaft lautet: Auf Dich kommt es an. Ich habe einen Plan für Dich.
Das ist toll. Aber das kann einem auch Angst machen: Licht der Welt, Salz der Erde? Ist das nicht eine Nummer zu groß für mich? Ich denke: Nein. Denn ein zweiter Punkt, den beide Bilder miteinander gemeinsam haben ist: Schon eine kleine Menge reicht. Schon ein Löffel Salz reicht für das ganze Brot, schon ein brennendes Streichholz ist kilometerweit zu sehen.
Jesus überfordert uns nicht. Aber er fordert uns auf, mit unseren Gaben nicht unsinnig umzugehen. „Das Licht unter den Scheffel stellen" ist eine gängige Redewendung geworden für einen, der seine Begabungen verleugnet. Ein Scheffel ist ein Hohlmaß für Getreide. Wer, wie ich, mit Pferden zu tun hat, kennt so etwas Ähnliches als Futterkelle. Ein Licht unter dem Scheffel dringt nicht nach außen. Aber schlimmer noch: Es erlischt, aus Mangel an Sauerstoff. Wer seine Fähigkeiten nur für sich selbst bewahren will, dessen Feuer erlischt. Das ist hart, genauso wie das Bild vom unbrauchbar gewordenen Salz, das weggeworfen wird. Wir wissen, Gott sei Dank, dass das nicht Gottes letztes Wort ist. Dass Jesus auch darum in die Welt kam, ans Kreuz ging und auferstanden ist, damit wir nicht verworfen werden.
Denn wir sind Gott wertvoll. Auch das steckt nebenbei bemerkt in dem Bild vom Salz: es ist wertvoll. Bei uns ist es durch billiges Kochsalz zum Pfennigartikel verkommen. Aber in der alten Welt nannte man es „das weiße Gold". Es gab Salzstraßen, man brauchte es zum Haltbarmachen von Speisen, ja man konnte mit Salz bezahlen. Das Wort Salär erinnert daran. Weißes Gold - so wertvoll sind wir also für Gott. Denn wir sind dafür da, dass die Welt die richtige Würze bekommt, den Geschmack des Reiches Gottes. Damit hängt eng ein weiterer Gedanke zusammen:
Wir brauchen uns als Christen nicht wundern, wenn sich das Leben für uns nicht von der rosigen Seite zeigt. Wenn wir gerade immer dort zu sein scheinen, wo es besonders zäh, schwierig und hoffnungslos läuft. Das Salz muss an die Suppe, die fade ist, und das Licht muss in den Winkel, der dunkel ist. Keiner hat versprochen, dass Nachfolge Jesu leicht ist. Es kommt aber alles darauf an, dass wir das Richtige an dem Ort tun, an den Gott uns gestellt hat – ohne eine Belohnung zu erwarten. Auch davon spricht, ein wenig verborgen, unser Predigttext: Wenn es uns gelingt, unser Licht vor den Leuten leuchten zu lassen, dann werden sie in unserem Tun Gott am Werk sehen und ihn loben und preisen – aber nicht notwendig uns loben und preisen. Wir sollten also kein Lob und keine Belohnung für unsere Arbeit am Reich Gottes erwarten, sondern uns damit genügen lassen, dass wir das tun, was richtig ist.
Wie aber geht das ganz konkret, Licht der Welt und Salz der Erde sein? Der weitere Verlauf der Bergpredigt sagt einiges dazu. Ich empfehle dringend, Mt 5-7 einmal im Zusammenhang zu lesen. Es geht darum, die „bessere Gerechtigkeit" zu lernen. Die bessere Gerechtigkeit erschöpft sich nicht im äußerlichen Genügen gegenüber Gesetzen. Die bessere Gerechtigkeit ist eine Haltung aufrichtiger Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen.
Beides gehört eng zusammen. Ja, in der Liebe zum Mitmenschen zeigt sich die Liebe zu Gott. In einer anderen Rede Jesu im Matthäusevangelium, im Weltgerichtsgleichnis der Endzeitrede, verdeutlicht Jesus diesen Zusammenhang. Dort hält der Menschensohn Gericht und führt denen, die ihr Urteil empfangen, ihr Leben vor Augen. Und sie sind überrascht, als ihnen gesagt wird, dass sie viele Male ihrem Herrn und Richter begegnet sind, ohne es zu merken. Denn ihr Richter und König sagt zu ihnen:
„Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben.
Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben.
Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet, ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.
Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen…
Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."
Liebe Gemeinde, im Hungrigen, im Durstigen, im Fremden begegnet uns der Herr selbst. Eine Woche nach dem Brandanschlag in Remchingen und angesichts der Diskussionen zur Flüchtlingsunterkunft in Kleinsteinbach treffen uns diese Worte besonders. Wir werden eines Tages vor unserem Herrn und Richter stehen und er wird fragen: Ich bin ein Fremder gewesen - hast Du mich aufgenommen? Hier kommt es nicht auf unsere Befindlichkeiten an. Unser Auftrag als Salz der Erde und Licht der Welt ist ganz klar. Aber nicht einfach. Nicht verstehen kann ich Verbrechen und Eskalationen der Gewalt wie in Remchingen. So etwas ist nicht harmlos zu reden und nicht zu rechtfertigen. Wohl verstehen kann ich, dass Leute Ängste haben und sich Sorgen um ein gelingendes Miteinander mit Flüchtlingen machen. Aber, liebe Schwestern und Brüder, Gott hat uns nicht gegeben (2 Tim 1, 17) den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Angst ist kein guter Ratgeber, zumal nicht für uns, die wir auf Jesus Christus vertrauen. Erst recht nicht sollten wir mit unseren Ängsten anderen das Leben schwer machen. Im Geist der Besonnenheit sollten wir aber auch vermeiden, über andere zu urteilen, einander in die rechte Schublade oder in die Multi-Kulti-Gutmenschen – Ecke zu stecken. Eindrücklich warnt uns Jesus: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet." Richter ist Gott selbst, nicht wir. Unsere Aufgabe ist, Licht ins Dunkel zu bringen, wo immer es uns begegnet. Damit haben wir wirklich genug zu tun. Packen wir es an. Salz der Erde und Licht der Welt sind wir – Jesus selbst hat es uns zugesprochen. Sein Wort ist wahr und bleibt in Ewigkeit.
Amen.